

theologischen Werken, die im Zeitraum 1477–1530 in Delft gedruckt wurden. Wenn in diesen Vorreden Laien (*laici*) als intendiertes Publikum angesprochen werden, sind unterschiedliche Personengruppen gemeint: fromme, gebildete Männer und Frauen, Kleriker mit den niederen Weihen, Pfarrer ohne höhere Bildung, Familien. Es ist fraglich, inwieweit einzelne *laici* eine „community of interpretation“ bilden konnten, auch wenn vor Ort soziale Netzwerke vorhanden waren, die das Lesen frommer Werke förderten. Margriet HOOGVLIET (S. 215–247) stellt anhand von drei Pilgerberichten aus dem späten 15. und frühen 16. Jh. überzeugend dar, wie Kaufleute und Pilger aus Flandern und Nordfrankreich unterwegs und am Zielort dieselbe Infrastruktur benutzen und Teil derselben transnationalen Netzwerke waren. Nicht nur Waren wurden transportiert, auch religiöse Vorstellungen und Praktiken. Straßen, Hospize, Häfen und Reiserouten bildeten Netzwerke. Reisen war „gefährlich“, aber die offensichtlich gut funktionierenden Netzwerke verringerten die Risiken. Die Zugehörigkeit eines Reisenden zu einer der *nationes* war wichtig, aber nicht entscheidend bei der Benutzung der Infrastruktur. Weitere Aufsätze behandeln rein neuzeitliche Themen. Ein gelungenes Buch.

Eef Overgaauw

Enno BÜNZ, Der Leibarzt als neues Phänomen an den Fürstenhöfen des späten Mittelalters (SB Leipzig 143,1) Stuttgart 2023, S. Hirzel, 38 S., ISBN 978-3-7776-3465-4, EUR 13. – Es ist sehr verdienstvoll, dass B. sich in dieser nach allen Regeln der Kunst verschriftlichten Akademierede einem medizinhistorischen Desiderat gewidmet hat. Das Forschungsinteresse an europäischen Hof- und Leibärzten hat zwar in den letzten Jahren deutlich zugenommen und sich unter anderem in einem Themenheft des Medizinhistorischen Journals (2018/3–4) und in einem von Marina Hilber und Elena Taddai herausgegebenen Tagungsband (2021) niedergeschlagen. Aber für die Phasen des hohen und späten MA, innerhalb derer B. jetzt die Entstehung und Entwicklung des Phänomens „Leibarzt“ schlüssig nachweist, gab es bislang kaum Studien. Nach einem Einstieg über zwei frühe bildliche Darstellungen von Ärzten an der Seite König Wilhelms II. von Sizilien und Kaiser Heinrichs VI., die konkreten historischen Situationen (1189 bzw. 1191) zugeordnet werden können, bietet B. zunächst einen umfassenden Forschungsbericht (wobei auch der gesamte Text mit Hinweisen auf Quellen und Sekundärliteratur üppig versehen ist, die für zukünftige Forschungen sehr hilfreich sein werden). In einem dritten Teil reflektiert B. über die mehrdeutigen Begriffe *physicus* und *liparzet*/Leibarzt: Ersterer bezeichnet den gelehrten Arzt (im Hoch-MA in der Regel *magister*, später auch *doctor*, im Gegensatz zum häufig nicht studierten Wundarzt/*chirurgus*), letzterer zunächst den „Internisten“ (ebenfalls im Gegensatz zum für äußere Krankheiten zuständigen Wundarzt) und erst im Lauf des Spät-MA den exklusiv für die Gesundheit eines Fürsten und gegebenenfalls seiner Familie zuständigen Arzt. Der vierte Abschnitt erläutert, warum die Position des akademisch gebildeten Leibarztes an Höfen